

Superga, die 1731 vollendet wurde, ist er zu dem abgeklärten Stil gelangt, der für seine Schüler vorbildlich wurde. Das römische Projekt kann daher nicht eine Jugendarbeit Juvarras sein; eher kann man darin eine Nachwirkung der Superga finden.

Ich möchte noch einen Umstand berühren, der die Vermutung stützt, daß das römische Projekt, jedenfalls in der Fassung, die Eigtved vorlag, von Marcus Tuscher gezeichnet ist. Seine kalligraphisch zierliche Handschrift erkennt man in den Maßstabangaben „*Ellen di Sassonia*“ und „*Palmi Romani*“ wieder. Und die Gewohnheit, neben den italienischen Maßstab einen anderen hinzusetzen, ist ihm durchaus eigen. Ein Projekt zu einem Landschloß (1729), jetzt in der Kupferstichsammlung in Kopenhagen, hat ebenfalls zwei Maßstäbe, einen in *Palmi Romani* und einen in *Piedi di Norimberga*. Im Jahre 1739 machte Tuscher auf Veranlassung der Kurfürstin von der Pfalz ein Projekt zur Fassade von S. Lorenzo in Florenz. Er hat es in sein „*Abecedario*“ aufgenommen, und als er das Buch nach England mitnahm, hat er dem Maßstab in *Braccia fiorentine* einen anderen in *Piedi inglesi* hinzugefügt.

Es ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß Tuscher die Arbeit eines italienischen Architekten kopiert hat; aber das war nicht seine Art zu arbeiten. Er hatte sich während seines dreizehnjährigen Aufenthalts in Italien eine gründliche Kenntnis der damaligen italienischen Baukunst erworben, und er machte gern Entwürfe, in denen er seine Kenntnisse verwenden konnte. Gelehrsamkeit und zeichnerische Geschicklichkeit, nicht aber künstlerische Originalität zeichnete ihn aus. Es wird berichtet, daß er Zeichnungen nach Nürnberg sandte, von denen „böswillige Leute“ sagten, daß sie nicht originell seien, was er jedoch nicht zugeben wollte.

Wir müssen auch in Betracht ziehen, daß das römische Projekt, allem Anschein nach, in sächsischen Ellen und nicht in römischen Palmi entworfen ist. Der Durchmesser des Kreises, der für die Konstruktion des Grundrisses den Ausgangspunkt bildet, gibt nämlich nur dann eine runde Zahl, 90 Ellen, während er, in *Palmi Romani* gemessen, 228 Palmi lang ist. Ich halte es daher für sicher, daß das Projekt von einem deutschen Architekten erfunden („inventiert“) ist, und die Verbindung mit der Marmorkirche in Kopenhagen, die wir nachgewiesen haben,

macht es wahrscheinlich, daß dieser Künstler Marcus Tuscher war. Tuscher war auch mit dem Kardinal Albani bekannt, da er Mitglied der Etruskischen Akademie war, deren Präsident der Kardinal war. Durch seine Hilfe hat er es vielleicht erreicht, daß seine Zeichnungen dem Papst Clemens XII. (Corsini) vorgelegt wurden; im Jahre 1733 erhielt er vom Papst ein Ritterkreuz mit zugehörendem lateinischen Diplom.

III.

Jardin hat in seinen Zeichnungen, die am 26. Juni 1756 vom König genehmigt wurden, die Anordnung der beiden Seitentürme in der Querachse beibehalten. Dieser Baugedanke war also immer noch lebendig; auch wollte man die von Eigtved gelegten Fundamente benutzen. Es ist zu bedauern, daß es nicht gelang, den Kirchenbau nach Jardins Plan zu vollführen; es wäre neben Soufflots Pantheon in Paris ein Hauptwerk neo-klassizistischer Baukunst geworden. Im Jahre 1770 wurde aber die Arbeit „bis auf anderweitigen Befehl“ eingestellt, und Jardin reiste nach Frankreich zurück. Erst 25 Jahre später, als in dem großen Brande Kopenhagens die Nicolaikirche niedergebrannt war, tauchte der Gedanke auf, statt diese Kirche wieder aufzubauen, die Marmorkirche zu vollenden. Dem Architekten C. F. Harsdorff wurde aufgetragen, neue Zeichnungen zu verfertigen. Jetzt hatte aber der Geschmack sich wieder verändert; der Klassizismus hatte gesiegt, und die Elemente des Barockstils, welche dem Projekte Jardins noch anhafteten, sollten beseitigt werden. Harsdorff wollte von den Seitentürmen nichts wissen, und den Hauptbau beabsichtigte er nach Art des römischen Pantheons umzugestalten. Er starb jedoch am 24. Mai 1799, wenige Tage nachdem seine Zeichnungen approbiert waren, und der Bau geriet wieder ins Stocken; 1819 wurde er ganz aufgegeben und die Türme abgebrochen; nur der unvollendete Hauptbau blieb stehen.

Die Kirche, die schließlich F. Meldahl mit Benutzung der Überreste des älteren Gebäudes 1875—94 aufgeführt hat, hat mit dem ursprünglichen Projekt fast nichts mehr gemein. Es ist ein Kuppelbau nach dem gewöhnlichen, von St. Peter in Rom abgeleiteten Schema. Eine andere Lösung war nicht zu erwarten in einer Zeit, in der die meisten Architekten ihre Aufgabe in der Nachahmung historischer Stilarten sahen.

Frederik Weilbach